Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 1 (1953)
Heft: 6

Artikel: Fatima
Autor: EHB
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-410234

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

derung, daß die Kirche vom Staat zu trennen und der Religionsunterricht in den Schulen abzuschaffen sei. In den Jahren nach dem letzten Kriege meinte der Parteivorstand eine andere Haltung einnehmen zu müssen. Der Parteitag im Jahre 1946 erklärte, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche müsse nach «den Grundsätzen der Demokratie, der Gerechtigkeit und Religionsfreiheit» geordnet werden, und daß im Religionsunterricht «besonders die ethischen und sozialen Grundsätze des Christentums betont werden sollen». Im gleichen Jahre wurde auch eine Organisation christlicher Sozialdemokraten gebildet. Heute ist in der sozialdemokratischen Presse gegenüber der Kirche allerdings wieder ein schärferer Ton vernehmbar. Daß die Haltung der Sozialdemokratie heute weniger versöhnlich ist als im Jahre 1946, dürfte nicht überraschen in Anbetracht der Tatsache, daß die Kirche in dieser, einer solchen Zeit ihren «Mangel an Sorge» zu bekunden sich erkühnt. Alfred Michaelis, Göteborg.

Fatima

(EHB) Fatima — ist das wohl der Name für ein neues Speisefett? — Nein! Fatima durchgeistert heute die katholische Diskussion und das katholische Schrifttum. So heißt nämlich ein portugiesischer Wallfahrtsort, und dort soll Maria in letzter Zeit wiederholt den Sterblichen erschienen sein. Der Papst, der so streng die Marienerscheinungen in Heroldsbach unterbunden hat, unterstützt die Propaganda für «das Wunder von Fatima». Nun, deswegen würden wir hier noch nicht von Fatima reden; es kommen aber noch andere Dinge dazu, und von denen müssen wir hier kurz sprechen.

Die Fatima-Propaganda hat auch in der katholischen Kirche ihre scharfen Gegner. Die Diskussion um Fatima zeigt bedenkliche Löcher und Risse im katholischen Lehrgebäude, durch welche hindurch wir Einblick bekommen in eine ganz eigenartige Unsicherheit in einigen Grundfragen der Dogmatik. Wie? Unsicherheit in Lehre und Dogma? Wie ist das möglich, da doch Absolutheit und Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit gerade in der Lehre eine solche Unsicherheit eigentlich ausschließen müßten? Je nun, da ist ein Pater Bernardus, der im 2. Heft der von Prof. Heiler herausgegebenen Sammlung: «Das neue Mariendogma» kräftig vom Leder zieht gegen den Papst selbst und gegen einige Dogmen. Wir zitieren: «Wir können den ungeheuren

und immer noch wachsenden Einfluß der angeblichen Marien-Erscheinungen von Fatima nur aufs tiefste beklagen. Wir sehen darin den bisher größten Irrweg der katholischen Frömmigkeit im allgemeinen und der Marienverehrung im besonderen. — Wir erblicken im Fatima-Kult die größte religiöse Täuschung des Jahrhunderts.» Ja — und die Unterstützung der Propaganda durch den Papst? Pater Bernardus meint trocken: «Hierin kann er sich täuschen und täuschen lassen wie jeder andere Mensch.»

Sehr keck wird dann das Mariendogma selbst angegriffen; unbiblisch ist es, Maria so nahe an Gott heran zu rücken, daß sie kein Mensch mehr genannt werden kann, sondern fast zur Gottheit wird. (Thema für eine katholische Doktordissertation: Worin besteht der Unterschied zwischen der Göttlichkeit der nunmehr auch im Fleische auferstandenen und göttlich gewordenen Maria und der Göttlichkeit Gottes? Wir warten auf die Antwort.) «So bildet nicht mehr der Gott, der sich in Christus geoffenbart hat, den Mittelpunkt der christlichen Religion; das Heil ist an Maria gebunden.»

Dann folgen die eigentlichen Keulenschläge gegen die Fundamente der katholischen Dogmatik: «Die Kirche hat keinen festen Standort mehr innerhalb der Heiligen Schrift. Diese bildet nicht mehr den einzigen Maßstab, an dem sie religiöse Phänomene mißt und wertet. Damit aber hat sie das Unterscheidungsvermögen zwischen echter und falscher Offenbarung — verloren. Die Zurücksetzung der Heiligen Schrift ist besonders offenbar geworden gelegentlich des neuen Dogmas. Angesehene Theologen haben ganz offen erklärt: Wir brauchen die Heilige Schrift zur Begründung eines Glaubenssatzes nicht mehr. Wenn das allgemeine Wahrheitsbewußtsein einer Zeit eine Wahrheit glaubt, kann das unfehlbare Lehramt zur Dogmenverkündigung schreiten.» Bereits in einem früheren Aufsatz zum neuen Mariendogma haben wir auf die Gefahr hingewiesen, die katholischen Dogmen nur noch auf Glauben und Wahrheitsbewußtsein des Volkes zu basieren und nicht mehr auf reale und historische Tatsachen oder auf konkrete Bibeltexte. Nie hätten wir uns träumen lassen, daß katholische Theologen so munter in dieselbe Kerbe hauen wie wir. Wir fahren weiter.

«Heute sind Klerus und Volk in der Schrift nicht zu Hause und deshalb so urteilslos, ungebildet und haltlos hinsichtlich auftauchender neuer Erscheinungen auf religiösem Gebiet, — darum geraten sie so leicht in aftermystische Bestrebungen hinein.»

Darum sieht Pater Bernardus in Fatima nicht ein Zeichen der Gnade des Himmels, sondern eine Strafe Gottes. «Zur Strafe der Zurücksetzung des Wortes Gottes müssen wir allen möglichen Kindereien und Fabeleien nachlaufen.» Der portugiesische Wallfahrtsort Fatima ist für den streitbaren Pater «die größte Schädigung der Kirche Gottes.»

Wir sehen: Es geht da wirklich nicht um nebensächliche Dinge; es geht um die Marienverehrung, die auch Karl Barth in seiner großen kirchlichen Dogmatik I/2 «das kritische Zentraldogma der römisch-katholischen Kirche» nennt. Es geht um die Fundierungsmöglichkeit der katholischen Dogmenbildung überhaupt.

Nun, die Romkirche hat schon manchen Sturm überstanden; sie wird gewiß auch diesen in ihrem eigenen Innern ausgebrochenen Konflikt überstehen. Aber eines kann sie trotz all ihrer Macht nicht verhindern:

Sie proklamiert die absolute Krisenfestigkeit und unerschütterliche Geltung ihres Lehr- und Kirchenbestandes. Sie kann es nicht verhindern, daß wir, die wir durch das Studium der Kirchengeschichte hellhörig geworden sind, uns unsere ganz eigenen Gedanken über diese Unerschütterlichkeit und Absolutheit machen, wenn es im Balkenwerk ihres Lehrgebäudes so vernehmlich reißt und rieselt, wenn es so verheißungsvoll knistert und knarrt. Schließlich — warum sollen wir die Absolutheit der katholischen Kirchenlehre noch ernst nehmen, wenn sie sogar von ihren eigenen priesterlichen Angehörigen nicht mehr ernst genommen wird?

Lesefrucht

Bekanntlich haben die alten Römer die Aschenurnen ihrer Toten in den Bogennischen der zahlreichen Columbarien beigesetzt. Aber auf unsere Zeit sind nur wenige gekommen, da die meisten im Laufe der letzten Jahrhunderte entdeckten bald wieder zugeschüttet wurden. Pietät gegen die Ruhestätten seiner *heidnischen* Vorfahren ist dem (katholischen) Römer ja fremd. Das (heidnische) Altertum dachte in dieser Hinsicht humaner und respektierte auch die Gräber derer, die es im Leben bedrängt und bekämpft hatte. Von den mehr als fünfzig, zum Teil ungemein ausgedehnten Begräbnisstätten der Christen zeigt keine die Spuren gewaltsamer Zerstörung, obwohl die meisten zur Zeit der Christenverfolgungen vom Staat konfisziert und für weitere Benutzung vorübergehend gesperrt wurden.

(Julius R. Haarhaus, «Rom». 2. Aufl. 1925, S. 464)